



# EinBlick

KATH. PFARRGEMEINDE ST. PETER & PAUL OBERROTH

Gott liebt uns nicht, weil wir so wertvoll wären,  
sondern es ist genau umgekehrt:

Wir sind so wertvoll weil Gott uns liebt.

Helmut Thielicke



Pfarrbrief für Advent & Weihnachten 2012

## Sich einlassen— mit von der Partie sein

Gott zwingt niemanden! Aber er ergreift die Initiative.

Es ist müßig, zu spekulieren, was passiert wäre, hätte Maria dieses „Ja“ nicht gesagt. Sie hat es aber nach reiflicher Überlegung gesprochen und ist so zur Tür geworden zwischen Gott und der Welt.



## Advent oder: Warten auf den, der zu mir kommen will.

Liebe Pfarrgemeinde,  
liebe Leserin, lieber Leser,

viele Menschen haben mir schon gesagt: „Gott ist mir noch nie begegnet“. Aber haben diese fragenden Menschen Gott um eine Begegnung gebeten?

Genau darum geht es in der Advents- und Weihnachtszeit. Ein Advent ohne Gebet, ist wie ein Buch ohne Inhalt. Gottesbegegnungen geht ein Lernprozess voraus. Die kommende Advents- und Weihnachtszeit möchte uns Anregungen dazu geben. Anregungen für eine glücklichere, optimistische Lebensführung. Keine Bücher, sondern Personen sind es, die uns das zeigen wollen: Schauen wir uns das einmal näher an:

Die Propheten des Ersten Bundes, Elisabeth und ihr Mann Zacharias, Johannes der Täufer als Schwelle zum Neuen und Ewigen Bund, Maria, die Mutter Jesu, Josef, ihr Mann, Jesus... usw. Lauter Menschen, wie DU und ich. Aber Menschen mit einer inneren Erwartungshaltung, die unbeirrbar



ihren Weg gehen, auch wenn vieles gegen ihre Erwartungshaltung spricht, sie erwarten alles, nicht von Menschen, nicht von materiellen Geschenken, sondern von Gott! Sie halten Ausschau, sie haben eine Sehnsucht, sie wissen, dass die Rettung nicht von den „Rettungsschirmen“, nicht von den Finanzministern, sondern durch persönliche Veränderung, durch Wandlung kommen muss. Allein ist das nicht zu schaffen. **Deshalb kommt uns Gott zu Hilfe.**

Das Thema der Advents- bzw. Weihnachtszeit lautet: „Mach's wie Gott, werde Mensch!“ Den „Bauplan“, den Weg dorthin zeigen uns in dieser Zeit Menschen, die das ausprobiert haben. Dieses „Ausprobieren“, „Sich einlassen“ war nicht einfach, aber

zielführend.

Maria zeigt uns im „Magnificat“ die Richtung. Darum ist es nur sinnvoll, dieses nach dem „Vater unser“ am weitest verbreitete Gebet bei der häuslichen Adventmeditation vor dem Adventskranz zu beten. Die wichtigsten Inhalte unseres Glaubens werden darin angesprochen.

Verinnerlichen wir den Text:

„Meine Seele preist die Größe des Herrn,  
und mein Geist jubelt über Gott,  
meinen Retter.

Denn auf die Niedrigkeit seiner  
Magd hat er geschaut. Siehe, von  
nun an preisen mich selig alle  
Geschlechter.



Heimsuchung, Altar von Llusá, Spanien

---

Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig.

Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten.

Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.

Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.

Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unsern Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.

(Lukas 1,46-55)

Im Advent warten wir auf den Gottesknecht Jesus. Deshalb wird Maria „Magd“ genannt. Hier klingt das Thema der gesamten Advents- und Weihnachtszeit an. Gott dient uns, damit wir Gott und den Mitmenschen dienen. Ich weiß, damit war und ist kein „Geschäft“ zu machen. Aber diese Haltung verändert Mensch und Welt.

Es ist der Ausweg aus unseren Krisen. Einen anderen Weg gibt es nicht. Für die Kirche nicht, für die Welt nicht. Solange wir uns gegen diesen Weg sperren, wird eine Krise die andere jagen.

Im Namen aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unserer Pfarrei darf ich Ihnen die Zuwendung des Gottessohnes wünschen und den Mut, im Sinne des Magnificats Magd oder Knecht Gottes zu sein.

Lassen wir uns alle in den Gottesdiensten, zu denen ich Sie herzlich einlade, von IHM bedienen, damit auch wir uns im Sinne des Magnificats im Jahr 2013 als „ArbeiterInnen“ im Reich Gottes engagieren.

Ihr nebenamtlicher Pfarrer

*Werner Kellermann*

*Was hat wohl der Esel gedacht, in der Heiligen Nacht, als er plötzlich die Fremden sah im Stall? Vielleicht hat er Mitleid verspürt, hat das Bild ihn gerührt und er rückte zur Seite, sehr sozial? Vielleicht aber packte ihn die Empörung, welch eine nächtliche Ruhestörung! Kaum schlafe ich Esel mal ein schon kommen hier Fremde herein.*

*Und dann lag da vor ihm das Kind und er dachte jetzt sind es schon drei, was ist das für eine Nacht?! Da hält mir das Kind doch zu letzt meine Krippe besetzt und er polterte völlig aufgebracht: "Ich lass ja so manches mit mir geschehen, doch wenn sie mir an mein Futter gehen, ist mit der Liebe vorbei" - er dachte an Stallmeuterei.*

*Er wusste ja nicht wer das war, den die Frau dort gebar, hatte niemals gehört von Gottes Sohn! Doch wir wissen alle bescheid und benehmen uns heut noch genau wie der Esel damals schon: Denn Jesus darf uns nicht vom Schlaf abhalten, nicht unsern teuersten Besitz verwalten! Doch wer ihm die Tür auf macht, der hat jeden Tag heilige Nacht!*

Ein etwas anders Weihnachtslied, dass Manfred Siebald ersonnen hat. Irgendwie ist es komisch



und wenn man es das erste Mal hört oder liest dann geht es ihnen vielleicht wie mir und man denkt sich: „Was für ein Schmarrn!“ Zum ersten Mal habe ich das Lied in der Maria Ward Schule in Moosach gehört und habe mir gedacht was für eine komische Liedauswahl für Weihnachten. Allerdings hat mich das Lied nicht wirklich los gelassen, immer wieder habe ich es auf den Lippen gehabt und leise vor mich hin gesummt: „Was hat wohl der Esel gedacht“ – „Ruhestörung“ – „Fremde kommen rein“ – „an mein Futter gehen“...

Das Komische war, in den Tagen bis zum Heiligen Abend habe ich immer wieder Szenen erlebt, wo genau das vorkam: Abends, wenn die Glocken zur Christmette läuten, und im Mor-

gengrauen die gleichen Glocken den Christtag festlich einläuten, dann gibt es gleich wieder Protest und jemand schreit etwas von Ruhestörung. Oder wenn am Heiligen Abend man in die Kirche geht und sich dann tierisch ärgert, weil da lauter Fremde drin hocken, die doch sonst das ganze Jahr nicht kommen. Und schließlich wenn in der Advents- und Weihnachtszeit um eine Spende für Notleidende gebeten wird, dann kommt ganz schnell die Flucht in Klischees wie: „Das Geld kommt doch eh nicht an!“ „Da sollen andere was geben, die haben doch viel mehr als ich!“ Das hat mich zum Nachdenken gebracht, ja an dem Lied da ist schon was dran. Es ist zwar nicht ein nettes und braves „Friede Freude Eierkuchenlied“, sondern ein eher rebellisches und nachdenkliches Werk. Aber ist das Weihnachten nicht auch? Steckt nicht hinter den Tonnen von Lametta und dem lieblichen Duft von Stollen und Plätzchen eine zutiefst bedenkenswerte Botschaft. Gott will Mensch werden, er will einen Platz unter uns Menschen haben, „er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1,11) schreibt uns der Evangelist Johannes in seinem Prolog. Immer wieder wird er abgewiesen und

kommt schließlich in einem Tierstall zur Welt.

Weihnachten provoziert uns, denn es stellt uns wieder einmal die Frage: Nehme ich Gott bei mir auf? Bin ich bereit mein Leben an seinem auszurichten? Wenn ja, dann werden wir beschenkt mit dem Sohn Gottes, mit seinem Reich, das dann ein Stück bei uns anbricht. Ja, dann kann jeder Tag für uns ein kleines Weihnachtsfest werden oder wie es Johannes in seinem Evangelium so wunderbar schreibt:

„Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ (Joh 1,12-13)

In diesem Sinne wünsche Ich Ihnen ein besinnliches und gesegnetes Weihnachtsfest,

Ihr  
Albert Hack  
Pfarr –  
Administrator



## Arbeitsgruppen im Pfarrverband Türen öffnen—Leben teilen

Liebe Leserinnen und Leser, wir die Arbeitsgruppen haben uns Gedanken über die Gestaltung unseres Pfarrverbandslebens gemacht und folgende Themen erarbeitet:

Wir brauchen einen Namen und ein Logo, welche unseren Pfarrverband repräsentieren und unverwechselbar machen.

Es ist sinnvoll, dass mehrmals im Jahr ein gemeinsamer Pfarrbrief für den ganzen Pfarrverband veröffentlicht wird.

Der Kirchenzettel soll verstärkt für zeitnahe Informationen genutzt werden.

Eine gemeinsame Homepage mit dem Erscheinungsbild des Erzbistums München und Freising bringt die Zugehörigkeit zur Diözese zum Ausdruck.

Die ganze Familie sollte stärker in den Blickpunkt der Pastoral rücken.

Die veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen sollen in allen Bereichen des kirchlichen Le-

bens Beachtung finden.

Für die Gruppe der Senioren sollte es differenzierte pastorale Angebote geben.

Das Bewusstsein für das Ehrenamt ist zu fördern.

Unser aller Aufgabe ist es eigenständige Traditionen und Bräuche zu fördern zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Eine Gottesdienstordnung im monatlichen Turnus für den ganzen Pfarrverband hat sich bewährt und soll fortgesetzt werden.

Für Festtage und besondere Anlässe sind Ausnahmen von der Gottesdienstordnung wünschenswert.

Wir finden es schön, wenn die Kirchen auch außerhalb der Gottesdienste geöffnet sind.

Gemeinden sind selbst dafür verantwortlich, dass in den Kirchen gebetet wird. Die Gläubigen sollen Initiative ergreifen. Es kommt auf das Tun an.



Mit dem Pfarrverbandsgebet und -lied sollen sich alle identifizieren können.



Diese Thesen wurden bei einem gemeinsamen Treffen am 07. Juli 2012 im Pfarrheim Bergkirchen erarbeitet.

Anwesend waren:

Barbara Ditzel, Franz Gerer, Angelika Gerer-Mayr, Katharina Scherer (alle AG 1)

Johanna Lachner (AG 3)

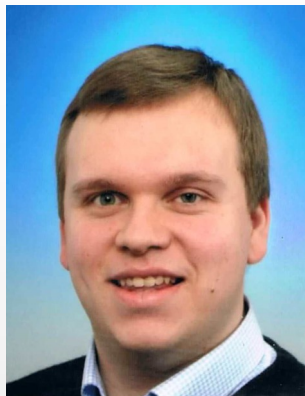
Gisela Blank, Maria Burgmair, Barbara Gradl (alle AG 4)

Elfriede Klein (AG 7)



Mitglieder der Arbeitsgruppen und des Pfarrverbandsteams

## Grüß Gott



Mein Name ist Bruno Bibinger, ich bin 30 Jahre alt und seit 01. September in Ihrem Pfarrverband als Priesteramtskandidat im Pastoralkurs tätig.

Für mich beginnt damit ein neuer und wichtiger Lebensabschnitt. In den kommenden zwei Jahren darf ich mich im Pfarrverband auf den Empfang der Diakonen- und Priesterweihe vorbereiten. Während des Pastoralkurses soll ich meine Fähigkeiten zur Seelsorge in einer Pfarrei erwerben um dann nach der Priesterweihe als Kaplan die vielfältigen Anforderungen an einen Priester erfüllen zu können.

Aufgewachsen bin ich am Schliersee. Nach meiner Ausbildung zum Bankkaufmann und Berufstätigkeit habe ich mich entschlossen Priester zu werden

und bin nach dem Abitur 2006 in das Erzbischöfliche Priesterseminar in München eingetreten. Mein Studium der Theologie und der Philosophie habe ich in München und Luzern absolviert. Im Februar habe ich mein Studium mit dem Diplom abgeschlossen. Seitdem habe ich in einem Alten- und Pflegeheim im Unterhaching als Hausmeister gearbeitet.

Zu meinen Aufgaben im Pfarrverband gehört das Kennenlernen der unterschiedlichen Bereiche der Gemeinde und Seelsorge. Das sind neben dem Religionsunterricht in Schwabhausen die Mitwirkung in den Gottesdiensten, die Jugendseelsorge und vieles andere.

Ich freue mich sehr auf die Zeit bei Ihnen und mit Ihnen, die für mich sehr prägend sein wird,

Ihr  
Bruno Bibinger  
Priesteramtskandidat im  
Pastoralkurs

---

## Das Zweite Vatikanische Konzil: Aufbruch in die Moderne

**Vor 50 Jahren begann am 11. Oktober 1962 das Zweite Vatikanische Konzil, mit dem Papst Johannes XXIII. die Modernisierung der Kirche bewirken wollte.**

Papst Johannes XXIII. hat selbst berichtet, er habe die Idee zu einem neuen Konzil in einem einzigen Augenblick gewonnen, nämlich bei einem Gespräch mit seinem Kardinalstaatssekretär Domenico Tardini am 20. Januar 1959. Dies verdeutlicht, dass die Idee des Konzils überraschend, ja gerade sensationell war.

Seit dem letzten Konzil, dem Ersten Vatikanum in den Jahren 1869/70, hatte sich die katholische Kirche als ein Block mit ehernen Grundlagen formiert: Der Papst ist der unfehlbare Lenker der Weltkirche, er regiert mit dem Instrument des Kirchenrechts, dem „Codex Juris Canonici“, der seit 1917 vorlag. Die Theologie der Kirche basiert auf dem Kirchenlehrer Thomas von Aquin (um 1225-1274) und die Sprache der Kirche ist Latein. Der modernen Welt steht die Kirche ablehnend gegenüber: Noch 1950 warnte Papst Pius XII. in seiner Enzyklika "Humani gene-

ris" vor der Evolutionstheorie, vor Existentialismus und Idealismus. Themen wie Ökumene oder das Verhältnis zu nichtchristlichen Religionen waren schlicht tabu. Dafür war Pius XII. vom "Monogenismus" überzeugt, also der Theorie, dass die Menschheit von einem einzigen Paar abstammt.

So war es nicht überraschend, dass die maßgeblichen Kardinäle und Bischöfe der Kurie und Italiens scharf auf die Ankündigung des Konzils reagierten: Sie warfen dem Papst Unerfahrenheit und mangelnde Kenntnis der Tradition vor. Doch Johannes XXIII. ließ sich davon nicht beirren und unternahm eine geschickten Schachzug, indem er zahlreiche neue Kardinäle aus allen Teilen der Weltkirche berief, bei denen das Interesse an einer Reform weitaus größer als in der unbeweglichen Kurie war. Zwei Weltkriege, die atemberaubenden Entwicklungen der modernen Technik, wie Autos und Fernsehen, und der Fortschritt der Wissenschaft, wie die Evolutionslehre, hatten das Leben und das Weltbild der Menschen entscheidend verändert. Nach der Vorstellung des Papstes sollte

und musste die Kirche darauf reagieren.

Das Schlagwort von Johannes XXIII. für das Konzil war „**aggiornamento**“ (italienisch: giorno = der Tag), was Vergegenwärtigung, Aktualisierung bedeutet: Die Kirche sollte sich also auf die Herausforderungen der Moderne, des „Tages“, einlassen und in Dialog mit der Welt treten.

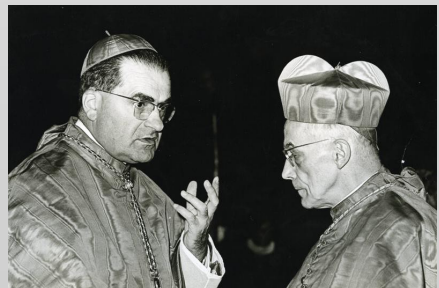
### Vorbereitungen

Die Vorbereitungen für das Konzil begannen im Mai 1959 mit einer Anfrage an die Bischöfe und an theologische Fakultäten in aller Welt. In 13 Vorbereitungsausschüssen mit über 1000 Mitgliedern wurden Ideen zu einem weiten Themenfeld erarbeitet, wobei 67 Dokumente, so genannte Schemata, entworfen wurden, die man später auf 17 reduzierte. Im Unterschied zu früheren Konzilien waren auch Beobachter orthodoxer und protestantischer Kirchen eingeladen. Ab der Sitzungsperiode von 1963 wurden auch Laien zugelassen, von denen zwei auf dem Konzil sprachen, ab 1964 nahmen auch Frauen als Hörerinnen teil.

Kardinal Döpfner, der am 3. Juli 1961 zum Erzbischof von München und Freising ernannt wurde, war zunächst Mitglied der



Johannes XXIII bei der Eröffnung des Konzils zentralen Vorbereitungskommission des Konzils. Von 1962 bis 1965 nahm er selbst als einer der vier Moderatoren daran teil. Da er mit der Vorstellung von Papst Johannes XXIII. über die Kirche im zwanzigsten Jahrhundert übereinstimmte, wirkte er so maßgeblich an wichtigen Beschlüssen mit.



Kardinal Döpfner, Kardinal Frings

## Verlauf des Konzils

Am 11. Oktober 1962 war es soweit: 2540 stimmberechtigte Konzilsmitglieder zogen zur feierlichen Eröffnung in den Petersdom ein. Johannes XXIII. verzichtete auf die Tiara (=Papstkrone), um zu zeigen, dass er als Mitbruder und Bischofskollege das Konzil eröffnen wollte. Während man zu Beginn noch dachte, man werde bis zum Ende des Jahres das Konzil beenden zu können, zeigte sich bald, dass der Diskussionsbedarf des Plenums weitaus größer als vermutet war. Daher erteilte Johannes XXIII. den Auftrag, das Konzil in weiteren Tagungsperioden fortzuführen – für ihn ein schwerer Schritt, weil er von seinen Ärzten erfahren hatte, dass er bald sterben werde. Am 3. Juni 1963 starb Johannes XXIII. und Paul VI. wurde zu seinem Nachfolger gewählt. Einen Tag nach seiner Wahl kündigte der neue Papst die Fortsetzung des Konzils an. So erstreckte sich das Konzil über vier Tagungsperioden, die jeweils von September/Oktober bis November/Dezember der Jahre 1962-1965 dauerten.

## Themen

Themen des Konzils waren die modernen Kommunikationsmittel, die Beziehungen zwischen

Juden und Christen, die Religionsfreiheit, die Rolle der Laien in der Kirche, die Reform der Liturgie, die Beziehungen zu Nichtchristen, der Dienst und das Leben der Priester sowie die Ausbildung von Priestern und Bischöfen. Auf dem Konzil wurden 16 Texte verfasst, von denen vor allem die Konstitutionen über die göttliche Offenbarung mit dem Titel „**Dei Verbum**“ (=Gottes Wort) vom 18. November 1965 und jene über die Kirche mit dem Titel „**Lumen Gentium**“ (=Licht der Völker) vom 11. November 1964 besondere Bedeutung erlangten. Wichtig war zudem die pastorale Konstitution über die Kirche in der modernen Welt „**Gaudium et spes**“ (=Freude und Hoffnung) vom 7. Dezember 1965.

„**Lumen Gentium**“ reformierte die Organisationsform der Gemeinde, deren Struktur bis dahin an einem rein rechtlichen Modell orientiert war. Die Bezeichnung **Volk Gottes** für die Kirche hob die Rolle des Dienens im Priester- und Bischofsamt hervor, betonte die kollegiale oder gemeinsame Verantwortung aller Bischöfe für die gesamte Kirche und setzte damit einen Kontrapunkt zur Erklärung des 1. Vatikanischen Konzils über die Unfehlbarkeit des Papstes. Alle Kirchenmitglieder

wurden zur Verbreitung des Evangeliums im kirchlichen Auftrag aufgerufen, damit wurde das Wirken der Laien gestärkt.

In „**Gaudium et Spes**“ ist in den einleitenden Worten von der Anteilnahme der Kirche an Freude und Hoffnung, Sorgen und Ängsten der Menschheit heute, besonders der Armen und Bedrängten, die Rede. Darauf folgen Stellungnahmen zur Lage der Menschheit und der Welt, zu Ehe und Familie, zum kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben, zur Politik, zu Krieg und Frieden sowie zur Rolle der internationalen Beziehungen. Dabei wird auch zur Frage der Empfängnisverhütung Stellung genommen: die Bejahung verantworteter Elternschaft bedeutet, dass darüber das Urteil die Eheleute letztlich selbst fällen müssen. (Im Widerspruch hierzu lehnte Papst Paul VI. dann 1968 mit der Enzyklika „*Humanae vitae*“ jegliche künstliche Empfängnisverhütung ab.)

Die Konstitution zur Liturgie setzte sich für eine aktivere Rolle der Gemeindemitglieder bei der Messe ein. Dies war ein erster Schritt hin zu den Veränderungen, die ab 1971 umgesetzt wurden: Latein, die alte Sprache des Gottesdienstes, wurde durch die jeweiligen Landessprachen ersetzt.

Das Konzil beklagte allen Hass,

Verfolgungen und jegliche Form von Antisemitismus, die die Juden jemals erleiden mussten.

Zu den einschneidenden Ergebnissen des Konzils gehörten die Reform der Liturgie, die Öffnung der Kirche gegenüber anderen christlichen Kirchen und den nichtchristlichen Religionen sowie die Stärkung der Ortskirchen und der nationalen Bischofskonferenzen. Weitere Änderungen waren die Einsetzung der Bischofssynode als Beratungsgremium sowie die Umgestaltung der römischen Kurie.

Der kritische Katholik Hans Küng urteilt: „Seit dem Vatikanum II. ist das Zeitalter der das Mittelalter restaurierenden Gegenreformation, der Defensive, Polemik und der Eroberung für die katholische Kirche abgelaufen. Ein neues Zeitalter hat für sie begonnen: ein Zeitalter der konstruktiven Erneuerung auf allen Gebieten des kirchlichen Lebens, der verständigen Begegnung und Zusammenarbeit mit der übrigen Christenheit, den Juden und den anderen Religionen, mit der modernen Welt überhaupt.“

### Schisma

Die neue Messform, den Gottesdienst in den Landessprachen abzuhalten, hat in der Weltkirche große Anerkennung gefunden. Jedoch gab es immer wieder



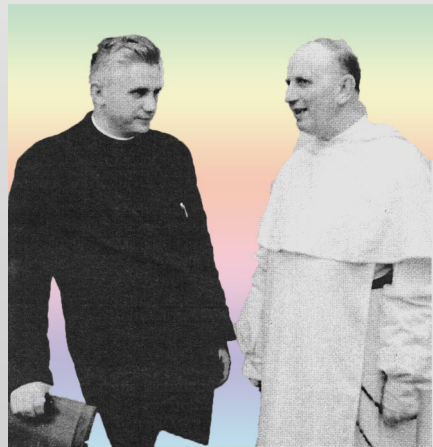
Vollversammlung im Petersdom

Stimmen, denen die Reform zu weit ging, die die Feierlichkeit der Messe zugunsten einer unwürdigen Modernität geopfert sahen. So kam es schließlich auch zu einem Schisma: Die Traditionalisten um den Konzilsteilnehmer Erzbischof Marcel Lefebvre lehnten Theologie und Reformen des Konzils ab. 1969 gründeten sie die Priesterbruderschaft Pius X., die die Liturgie nach dem alten Ritus feiert. Lefebvre wurde von Papst Paul VI. suspendiert und 1988 von Johannes Paul II. exkommuniziert. Die Bemühungen Papst Benedikts XVI. in den letzten Jahren, den Traditionalisten durch Wiederezulassung der alten Messe entgegenzukommen, zeigen, dass im Vatikan die Abspaltung als bedauerliches Manko empfunden wird. In diesem Sinn empfiehlt der Papst, der als junger Theologe selbst als Bera-

ter von Kardinal Frings das Konzil begleitet hatte, für die Auslegung der Konzilsdokumente eine „Hermeneutik der Kontinuität“ statt einer „Hermeneutik des Bruchs“, das heißt: Das Konzil solle als in Kontinuität mit der Tradition der Kirche stehend gesehen werden, nicht als ein Bruch in seinem Bemühen um Modernität.

### Ausblick

Das Konzil machte Geschichte und führte zu großen Veränderungen: zur liturgischen Erneuerung, zu verstärktem Selbstbewusstsein der Ortsbischöfe gegenüber Rom und der Laien gegenüber den Bischöfen, zur ökumenischen Öffnung und zur Bewusstwerdung von Weltkirche. Ob und wie die Kirche in der



Josef Ratzinger und der französische Dominikaner Yves Congar

Welt den „Geist des Konzils“ in den vergangenen 50 Jahren bewahrt hat, muss die Besinnung auf die 16 Konzilsdokumente immer wieder zeigen. Papst Benedikt XVI. hat aus diesem Anlass das „Jahr des Glaubens“ ausgerufen, in dem alle eingeladen sind, den Glauben neu kennen zu lernen und zu vertiefen.

Gerade in den letzten Jahren kritisieren viele Laien und zunehmend auch Geistliche die Strukturreform und mangelnde Dialogbereitschaft der Oberen. So schrieb Matthias Drobinski in der Süddeutschen Zeitung am 13./14. Oktober 2012 in seinem Leitartikel:

„So gesehen beginnt jetzt, 50 Jahre danach, die Auseinandersetzung um das Erbe des Konzils. Der Nachfolger von Papst Benedikt wird nicht mehr der Konzils-generation angehören. Wird er,

was seine Väter im Glauben da beschlossen, in die vatikanischen Archive verbannen? Die Kräfte sind stark, die das wünschen. Die katholische Kirche bräuchte jedoch das Gegenteil: ein neues konziliares Denken. Eine Diskurskultur, bei der nicht Theologen ein bischöfliches Schweigegebot fürchten müssen, wenn sie ein falsches Interview geben. Bei der Priester und Bischöfe offen sagen: Ich sehe die Dinge anders, als sie in Rom gesehen werden. Eine Kirche, die sich nicht an die schwindende Macht der Institution hängt, die sich den Fremdheitserfahrungen der Moderne aussetzt und den Menschen, denen der Glaube fremd geworden ist. Diese Kirche (...) könnte dem globalen Markt eine globale Moral zur Seite stellen, könnte eine Gemeinschaft sein, in der die Armen der Maßstab sind. Sie könnte das Evangelium und die Menschen in ihre Mitte stellen. Diese Kirche ist erneut gefangen in einem zu engem Panzer. Sie könnte ihn sprengen, sie könnte die gewohnten Sicherheiten aufgeben. Wenn sie nur den Mut dazu fände.“

Walter Seyfried

Weitere Quellen:  
Tischer, Michael: Aufbruch in die Moderne

[www.heiligenlexikon.de](http://www.heiligenlexikon.de)  
[www.br.de/radio/bayern2/sendungen/katholische-welt](http://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/katholische-welt)



Fotos: Lothar Wolleh





In dieser Ausgabe werden wir mit einer kleinen Serie beginnen, in der wir Ihnen Fotoraritäten unserer Pfarrkirche zeigen. Leider ist die Qualität der Aufnahmen nicht immer optimal, doch sind wir froh, solche Schätze in unserem Archiv zu haben. Sie zeigen auf, wie sich unser Gotteshaus im Laufe der Jahrzehnte durch notwendige Baumaßnahmen immer wieder verändert hat. Einige Bewohner aus Oberroth können sich an das obige Bild noch erinnern. Es entstand **1934** und lässt gut erkennen, wie kurz das Langhaus noch ist. So betitelte ganz abfällig z. B. Pfarrer Otto Sturm, der 1952 einen Wechsel von Wiedenzhausen zu uns vollzog, unsere Pfarrkirche, als „Oberrother Stumpen“!

Sicherlich waren die damaligen Proportionen des Baukörpers alles andere als perfekt und so sollte dann noch im selben Jahr diesem Problem mit einem Anbau zu Leibe gerückt werden. Beim Betrachten der Fotografie fällt auch der marode Zustand der Friedhofsmauer ins Auge. Kurz nach dem Entstehungsdatum des Fotos, wurde die noch aus Ziegeln errichtete Mauer, durch eine Neue aus Beton ersetzt. Sie umgibt heute noch größtenteils den Kirchfriedhof. Auf dem Foto ist auch das Dach des Vorhauses vom Kircheneingang zu erkennen. Er befand sich auf der westlichen Giebelseite und wurde nach Plänen aus dem Jahre 1869 angebaut. Zuvor konnte die Kirche wie heute von

der Südseite aus betreten werden. Dieser ursprüngliche Eingang ist derzeit noch auf der Innenseite im Kirchenschiff durch unterschiedliche Putzebenen sichtbar gemacht.

Im Kircheninnern befinden wir uns auch bei der nächste Aufnahme von 1934. Einige Details sind schwer erkennbar, doch lässt der Blick auf den Altarraum die frühere Ausschmückung und Bemalung erkennen. Gerade unsere Pfarrkirche erlebte eine wechselvolle Geschichte und damit reiht sie sich in eine große Zahl von christlichen Gotteshäusern ein, die eine bereichernde Wandlung erfahren haben. Der im neuromanischen Stil gefertigte Hochal-

tar aus dem Jahre 1895 und die beiden Seitenaltäre waren von minderer Qualität und mussten zwecks starkem Wurmbefall in den 1970er Jahren aus dem Gotteshaus entfernt werden. Die auf Blechtafeln aufgetragenen Gemälde links und rechts vom Chorbogen zeigten Jesus mit dem Fischer Petrus sowie den predigenden Paulus. Die Ausmalung der Apsis war nicht in Freskotechnik gearbeitet und nachträglich aufgebracht worden. Sie entsprach nie dem ursprünglichen Aussehen unserer romanischen Chorturmanlage. Wie auch heute noch in einigen Kirchen zu sehen, war auch bei uns eine Kommunionbank eingebaut. Sie konnte im Mittelbereich geschlossen wer-



Kircheninnenraum um 1934

den, und die Gläubigen konnten in knieender Haltung die Hostie in Empfang nehmen. Leider können wir nur eine bruchstückhafte Beschreibung zur Innenausstattung aus dieser Zeit geben, da diese beiden Fotografien die ältesten sind, die wir haben. Sollten sich noch andere interessante Fotos im Besitz von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser befinden, wären wir ihnen sehr dankbar, wenn unserem Pfarrbriefteam Abzüge davon zur Verfügung gestellt werden könnten. Ferner

danken wir für die Erzählungen und die Beschreibungen der Mitbürger unserer Pfarrgemeinde, auf die wir immer wieder angewiesen und ebenso gespannt sind. ♦

Roland Straucher



JAHR des GLAUBENS 2012  
2013

Am 11. Oktober dieses Jahres, genau 50 Jahre nach Beginn des Reformkonzils der katholischen Kirche, hat Papst Benedikt XVI. ein „Jahr des Glaubens“ eröffnet. Erzbischof Robert Zollitsch sagte, er erhoffe sich vom „Jahr des Glaubens“ eine neue Strahlkraft in die Gesellschaft hinein. Aus diesem Anlass möchte unsere Pfarrgemeinde auch verschiedene Veranstaltungen anbieten. Auf eine möchten wir schon jetzt hinweisen.

**Am Kirchweihsamstag, den 19.10.2013,**

lädt der Oberrother Pfarrgemeinderat zu einem poetischen Nachmittag in das Pfarrheim Schwabhausen ein.

Beim Kirtakaffee mit Schmalzgebäck werden wir vom bekannten Münchner Mundartdichter Professor Helmut Zöpfl besinnliche Texte zu Gehör bekommen. Wir hoffen auf reges Interesse, nähere Informationen werden rechtzeitig bekannt gegeben.



## Hl. Barbara (4. Dezember)

**B**arbara von Nikomedien lebte vermutlich Ende des 3. Jahrhunderts in Kleinasien als Tochter eines wohlhabenden Kaufmannes. Dieser bot seiner Tochter ein schönes Zuhause, eine gute Ausbildung und die Erfüllung vieler Wünsche. Das alles unternahm der heidnische Vater, damit seine Tochter nicht Christin wurde oder sich zu einer Heirat verleiten ließ, die gegen seine Absicht war.

Sie jedoch wandte sich schon früh dem christlichen Glauben zu und ließ sich durch keinerlei Maßnahmen von ihrer Hingabe abbringen. Deshalb wurde sie zum Tode verurteilt und soll von ihrem eigenen Vater enthauptet worden sein.

Der Legende nach verfiel ein abgebrochener Zweig in ihrer Kleidung, den sie im Gefängnis mit ihrem Trinkwasser nährte bis dieser schließlich an ihrem Todestag erblühte.

„Du schienst tot, aber bist aufgeblüht zu schönem Leben. So wird auch es auch mit meinem Tod sein. Ich werde zu neuem, ewigem Leben aufblühen.“

Daraus entstand der Brauch, am Gedenktag der Heiligen Barbara, dem 04. Dezember, Zweige von einem Obstbaum oder einer Forsythie zu schneiden, damit sie bis zum Heiligen Abend erblühen.

Die Zweige sollten schon den ersten Frösten ausgesetzt gewesen sein. War der Spätherbst bis dahin frostfrei, sollte man die geschnittenen Zweige zunächst einige Stunden tiefkühlen, danach in lauwarmes Wasser legen und später in eine Vase stellen. Mit etwas Glück bilden sich bald Blütenknospen.

Die heilige Barbara bildet mit Katarina und Margareta die Gruppe der „drei heiligen Madeln“ (Bauernpatroninnen) unter den „**Vierzehn Nothelfern**“. Ergänzt um die heilige Dorothea bilden die vier Frauenheiligen die „**quattuor virgines capitales**“, also die vier besonders heiligen Jungfrauen. Die mittelalterliche Verehrung belegen Barbaraspiele ebenso wie weit verbreitete künstlerische Darstellungen meist mit Turm und Kelch, aber auch mit Hammer, Fackel, Schwert als Marterinstrumente, später auch mit Bergmannswerk-

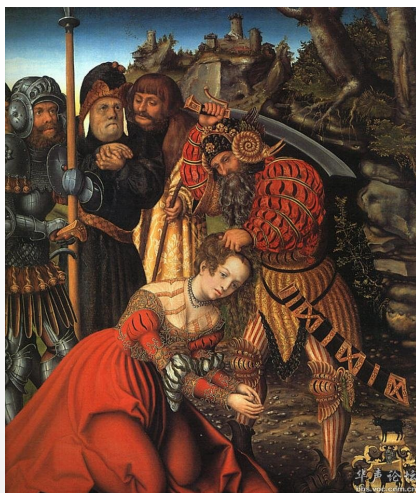
zeugen und sogar mit Kanonenkugeln.

Barbara wird als Märtyrerin verehrt, als Symbol der Standhaftigkeit im Glauben auch im Angesicht des Todes. Sie ist die Schutzpatronin der Bergleute, Hüttenleute, Geologen, Glöckner, Glockengießer, Schmiede, Maurer, Steinmetze, Zimmerleute, Dachdecker, Elektriker, Architekten, Artilleristen, Pyrotechniker, Feuerwehrleute, Helfer des Technischen Hilfswerks (THW), Totengräber, Hutmacher, der Mädchen und der Gefangenen, als „Schützerin des Wehrstandes, des Nährstandes und des Lehrstandes“.

◆ Lisa Kahles



Hl. Barbara, hist. Bergwerk Neubulach



Das Martyrium der hl. Barbara  
Lucas Kranach der Ältere (1472-1553)

*Geh in den Garten am Barbaratag.  
Geh zum kahlen Kirschbaum und sag:*

*Kurz ist der Tag, grau ist die Zeit.  
Der Winter beginnt, der Frühling  
ist weit.*

*Doch in drei Wochen, da wird's  
geschehn:*

*Wir feiern ein Fest, wie der Früh-  
ling so schön.*

*Baum, einen Zweig gib du mir von  
dir.*

*Ist er auch kahl, ich nehm' ihn mit  
mir.*

*Und er wird blühen in leuchtender  
Pracht*

*mitten im Winter in der Heiligen  
Nacht.*

von Josef Guggenmos

Sonntag 2. Dezember	9.00	<b>1. ADVENTSONNTAG</b> <b>HOCHAMT</b> mit den Schönbrunner Bläsern	
Donnerstag 6. Dezember	18.30	<b>BUSSGOTTESDIENST</b>	
Sonntag 9. Dezember	9.00 <b>14.00</b>	<b>2. ADVENTSONNTAG</b> Pfarrgottesdienst <b>Senioren - Adventsfeier im</b> <b>Gasthof zur Post, Schwabhausen</b>	
Dienstag 11. Dezember	18.30	<b>ABEND</b> Hl. Amt <b>GOTTES</b> <b>DIENST</b>	
Sonntag 16. Dezember	9.00	<b>3. ADVENTSONNTAG (Gaudete)</b> Pfarrgottesdienst	
Dienstag 18. Dezember	19.00	<b>ABEND</b> Hl. Amt <b>GOTTES</b> <b>DIENST</b>	
Sonntag 23. Dezember	9.00	<b>4. ADVENTSONNTAG</b> Pfarrgottesdienst,	
Montag 24. Dezember	16.00          <b>22.30</b>	<u>HEILIGER ABEND</u> HEILIGABENDFEIER für Kinder— <b>Adveniat</b>  <b>HOCHHEILIGE NACHT DER GEBURT UNSERES</b> <b>HERRN JESUS CHRISTUS</b> <b>CHRISTMETTE UND HOCHAMT</b> <b>mit Bläsern und Kirchenchor</b>  ADVENIATSAMMLUNG mit Gedenken für alle Wohltäter der Pfarrgemeinde und der † Mitglieder des „Lebendigen Rosenkranzes“	
<b>ADVENIAT</b>		<b>ADVENIAT</b> Sammlung für die Armen in Lateinamerika am 24. und 25. Dezember	
Dienstag 25. Dezember	9.00	<b>HOCHFEST DER GEBURT UNSERES</b> <b>HERRN JESUS CHRISTUS</b> <b>HOCHAMT</b>	
Mittwoch 26. Dezember	9.00	<b>HL. STEPHANUS - FEST DES ERSTEN MÄRTYRERS</b> Hl. Amt	

Montag 31. Dezember	16.00	<b><u>HL. PAPST SYLVESTER</u></b> JAHRESABSCHLUSS GOTTESDIENST	
Dienstag 1. Januar 2013	18.30	<b><u>NEUJAHR</u></b> <b><u>HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA</u></b> <b><u>WELTFRIEDENSTAG</u></b> Pfarrgottesdienst	
Sonntag 6. Januar 	9.00	<b><u>FEST DER ERSCHENUNG DES HERRN</u></b> <b><u>(Epiphanie - "Dreikönig")</u></b> <b><u>HOCHAMT MIT DREIKÖNIGSWASSERWEIHE</u></b> Gestaltung durch Kirchenchor Kollekte für die Afrikamission Aussendung der Sternsinger	
Sonntag 13. Januar	9.00	<b><u>FEST DER TAUFE JESU</u></b> <b><u>ENDE DES WEIHNACHTSKREISES</u></b> <b><u>HOCHAMT</u></b>	
Dienstag 15. Januar	18.30	<b><u>ABEND</u></b> Hl. Amt <b><u>GOTTES</u></b> <b><u>DIENST</u></b>	
Sonntag 20. Januar	9.00	<u>2. SONNTAG IM JAHRESKREIS</u> Pfarrgottesdienst	
Dienstag 22. Januar	19.00	<b><u>ABEND</u></b> Hl. Amt <b><u>GOTTES</u></b> <b><u>DIENST</u></b>	
Sonntag 27. Januar	9.00	<u>3. SONNTAG IM JAHRESKREIS</u> Pfarrgottesdienst	
Dienstag 29. Januar	19.00	<b><u>ABEND</u></b> Hl. Amt <b><u>GOTTES</u></b> <b><u>DIENST</u></b>	
Sonntag 3. Februar	9.00	<u>4. SONNTAG IM JAHRESKREIS</u> Pfarrgottesdienst m. Hackbrett und Orgel Darstellung des Herrn mit Kerzenweihe Gedenktag des Hl. Blasius - Blasiussegen	
Dienstag 5. Februar	18.30	<b><u>ABEND</u></b> Hl. Amt <b><u>GOTTES</u></b> <b><u>DIENST</u></b>	
Sonntag 10. Februar	9.00	<u>5. SONNTAG IM JAHRESKREIS</u> Pfarrgottesdienst	



## Sternsingeraktion 2013 „Segen bringen, Segen sein“

Auch im kommenden Jahr werden am Dreikönigstag, dem 06. Januar, wieder Kinder und Jugendliche aus unserer Pfarrei nachmittags durch die Straßen ziehen. Sie verkleiden sich als Könige und Sternenträger, bringen die Frohe Botschaft in die Häuser und sammeln für bedürftige Kinder in aller Welt.

Das Beispielland 2013 ist Tansania in Ostafrika.

Sie Sammlung geht zu 100 % an das Kindermissionswerk, das etwa 2.400 Projekte weltweit fortlaufend unterstützt.

Einen informativen Film über Tansania und die dortigen Projekte mit dem Paten der Aktion 2013 Willi Weitzel („Willi will's wissen“) können Sie auf der Internetseite [www.sternsinger.org](http://www.sternsinger.org) ansehen oder kostenlos bestellen.

Kinder und Jugendliche, die mitmachen möchten, sollen sich in der Adventszeit an Elisabeth Eibl wenden. Sie ist im Pfarrhaus unter Tel. 1866 zu erreichen.





# KULTOUR



Das Diözesanmuseum für christliche Kunst am Freisinger Domberg beherbergt eine herausragende Sammlung von Krippen aus Bayern, Tirol, Böhmen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Zusätzlich findet von 25.11. bis 10.2. die Sonderausstellung „Seelenkind, Das Jesuskind in Bayerns Frauenklöstern“ statt.

Im Rahmen unserer „Kultour-Fahrten“ möchten wir Sie diesmal recht herzlich zum Besuch dieses Museums einladen. Sie findet am Sams- tag, den 05.01.2013 statt . Wir treffen uns um 12.30 Uhr an unserer Kirche und fahren mit den eigenen Pkw. Der Eintrittspreis für das Museum beträgt pro Person 8 Euro.

Nach einer sicherlich interessanten Besichtigung der Ausstellung wollen wir noch im Weihenstephaner Bräustüberl einkehren. Über reges Interesse würden wir uns sehr freuen und bitten Sie, sich bis zum 26.12.2012 bei Lisa Kahles, Tel.: 1487, anzumelden. ♦



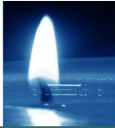
## Sakramente im Jahr 2012

### **Getauft wurden:**

*Schlosser Josef*

*Babik Daniel*

*Kellerer Josef*



wer zum  
Tode  
kommt  
und sich  
taufen  
lässt  
wird gerettet.  
Markus 16,16

### **Zu Gott heimgegangen sind:**



*Am 6. Juli*

*Herr Franz Weißenbeck*



### **Den Bund für's Leben haben geschlossen:**

*Kuschel Michael & Anita*

*Kellerer Simon & Alexandra*



### **Nachruf**

**Max Faller**

Bildhauer

In der ersten Ausgabe unseres Pfarrbriefes haben wir den bekannten Künstler Max Faller aus München portraitiert. Am 4. August diesen Jahres ist er im Alter von 85 Jahren verstorben. Eine größere Abordnung aus Oberroth hat ihn zu seiner letzten Ruhestätte am Münchner Nordfriedhof begleitet. Da unsere Pfarrgemeinde einige seiner Werke besitzt und ihm viel verdankt, werden wir Max Faller immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Am 18. November dieses Jahres wurde auch in unserer Pfarrei die Kirchenverwaltung für die Amtsperiode 2013 bis 2018 gewählt. Aus dieser Abstimmung gingen folgende vier Personen als neugewählte Mitglieder für die örtliche Kirchenverwaltung hervor:

*Wolfgang Aschbichler,  
Manfred Donaubauer,  
Siegfried Kraut und  
Roland Straucher.*

Die zwei Ersatzmitglieder sind:  
*Elisabeth Eibl und  
Walter Seyfried.*

Pfarrer Werner Kellermann bedankt sich ganz besonders für die geleistete Arbeit der bisherigen Kirchenverwaltung und wünscht dem neuen Gremium auch in der größeren Seelsorgeeinheit eine gute Zukunft. Die Aufgaben einer Kirchenverwaltung sind recht vielfältig. Sie vertritt die Kirchenstiftung sowohl nach innen als auch nach außen in allen rechtlichen Belangen. Die Kirchenverwaltung beschließt den Haushalt und trägt die Verantwortung für das Stiftungsvermögen. Unter anderem gehören zu ihren Aufgaben:

- ◆ *Entscheidung über die Verwendung der vorhandenen Mittel im Rahmen der Aufgaben der Kirchenstiftung*
- ◆ *Bereitstellung des Sachbedarfs für die Seelsorge vor Ort*
- ◆ *Personalverantwortung*
- ◆ *Verantwortung für den Gebäudebestand*
- ◆ *Beratung und Beschluss von Baumaßnahmen*

Unsere Kirchenverwaltung hatte es in den vergangenen Jahrzehnten durch die langwierige Renovierung unserer Pfarrkirche nicht immer leicht mit den maßgeblichen Behörden. Sicherlich wird es nicht einfacher in den kommenden Jahren für die finanziellen Rahmenbedingungen und für eine tragfähige Pastoral zu sorgen. Zusammen mit dem Pfarrgemeinderat wird die neugewählte Kirchenverwaltung im ehrenamtlichen Engagement versuchen, die neuen Herausforderungen anzunehmen, aber auch Vertrautes zu pflegen. ◆

Roland Straucher

## Pfarrausflug 15. September

Bei frühherbstlich schönem Wetter trafen sich 36 Mitglieder unserer Pfarrgemeinde am ersten Samstag nach den Ferien zur Busfahrt nach Blaubeuren an der Schwäbischen Alb westlich von Ulm.

Erste Station war die idyllisch gelegene Wannenkappelle bei Roggenburg.



Dort hielten wir unter Leitung von Gemeindeassistentin Angelika Wagner einen feierlichen Wortgottesdienst ab, unterstützt von Priesteramtsanwärter Bruno Bibinger sowie unseren Ministrantinnen Verena und Magdalena, die insbesondere ihre Lektorenaufgaben mit Bravour meisterten.

Gestärkt durch eine Mittagseinkunft im Gasthof „Zum Ochsen“ in Berghülen widmeten wir uns schließlich dem „Kulturpro-

gramm“ in Blaubeuren.

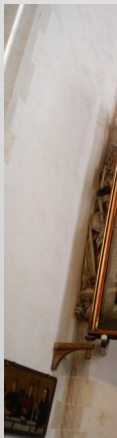


Im Rahmen einer Führung wurden die Sehenswürdigkeiten der historischen Altstadt mit ihren beeindruckenden Fachwerkhäusern sowie die Klosteranlage erkundet, insbesondere der spätgotische Hochaltar, der Kreuzgang und das Badhaus der Mönche.

Das Kloster wurde im Jahre 1085 durch die Grafen von Tübingen für Mönche des Benediktinerordens gegründet.

Die sich in der Umgebung bildende weltliche Ansiedlung von Handwerkern und Dienstleuten war bereits um 1280 eine befestigte Stadt mit Marktrecht.

Im Zuge der Reformation nahm der schwäbische Herzog den evangelischen Glauben an und die katholischen Mönche wurden um 1535 vertrieben. In den Klostergebäuden gründete man eine evangelische Schule.



Heute ist die Klosteranlage ein viel besuchtes Ziel für Touristen, beherbergt aber in den historischen Gemäuern auch ein altsprachliches Gymnasium in vier Klassen (9. bis 12. Jahrgangsstufe) mit evangelischem Internat.

Die Klosterkirche ist berühmt für ihren zwölf Meter hohen aufklappbaren Hochaltar von 1494, geschaffen von dem Ulmer Bildhauer Michel Erhart.

Dieser Wandelaltar vereint auf sehr eindrucksvolle Weise religiöse Kunst in Skulptur, Relief und Malerei auf mehreren Ebenen.

Eine landschaftliche Besonderheit zeigt sich im "Blautopf". Es handelt sich um die Karstquelle des Flusses Blau, der Bestandteil eines umfangreichen unterirdischen Höhlensystems der Schwäbischen Alb ist. Dieser tritt am Blautopf zu Tage und bildet ei-



nen kraterförmigen kleinen See mit etwa 20 Metern Tiefe und ungewöhnlicher türkisblauer Farbe. Als kleiner Fluss durchquert die Blau dann die Stadt und mündet schließlich südlich von Ulm in die Donau. Die Kräfte ihres Wassers wurden bis 1889 für eine Hammerschmiede mit Schleiferei genutzt, die seit den 60er Jahren wieder besichtigt werden kann.



So viele kulturelle Eindrücke und geballte Information erforderten natürlich eine ausgiebige Kaffeepause im historischen Stadtzentrum und lieferten viel Gesprächsstoff für die lange Heimfahrt. ♦

Lisa Kahles

## Ministrantenausflug August 2012

Am 12. August 2012 ging's nach dem Sonntagsgottesdienst los. Wir fuhren nach Hagspiel im Allgäu.

Uns erwartete ein schönes Haus mit Tenne für uns ganz alleine in den Allgäuer Bergen.

Gleich nach der Ankunft packten alle mit an und wir räumten gemeinsam ein.

Den ersten Tag verbrachten wir mit Spiel und Spaß in und rund um unser Haus.

Am zweiten Tag machten wir einen Ausflug zur Rodelbahn und badeten im kleinen Alpsee.

Den letzten Tag verbrachten wir noch gemütlich mit einer Wanderung nach Österreich (5 Minuten bis Voralberg).

Der Ausflug war ein sehr schönes Gemeinschaftserlebnis. ◆

Martina Holdenrieder



## Mehr als nur ein “Stückl“ Holz!

Bei den letzten Renovierungsarbeiten wurden im Innern unserer Pfarrkirche drei bis dahin unbekannte Nischen in der Seitenkapelle offengelegt. Es war klar, diese zu erhalten und nicht leer stehen lassen zu wollen. Nach reiflicher Überlegung wurde der Entschluss gefasst, lebensgroße Heiligenfiguren anfertigen zu lassen. Für zwei dieser Arbeiten konnte der Holzbildhauer **Florian Stückl** aus Oberammergau gewonnen werden. Diesen Schnitzer wollen wir ihnen, liebe LeserInnen, in diesem Beitrag ein wenig näher bringen.

Florian Stückl wurde 1957 in Oberammergau geboren. Nach bestandenem Abitur am Werdenfels-Gymnasium in Garmisch-Partenkirchen, besuchte Stückl bis 1979 die Staatliche Berufsfachschule für Holzbildhauer in Oberammergau. In der Klasse von Hans Schwaighofer begann so die Laufbahn zum bemerkenswerten Holzbildhauer. In den darauffolgenden Jahren bis 1985 war München dann der Aufenthaltsort von Stückl. In der Akademie der bildenden Künste studierte er zwei Semester Grundkurs bei Professor Hubertus von Pilgrim und die nächsten zehn

Semester bei Professor Hans Ladner.

Nachdem Florian Stückl im Jahre 1985 sein Abschluss-Diplom

entgegennehmen konnte, arbeitete er von dieser Zeit an als selbstständiger Bildhauer in seinem Heimatort Oberammergau.

Da Stückl ein gekonnter Meister seines Faches ist, wurde er 1996 zusätzlich als Teilzeit-Fachlehrer an die Berufsfachschule berufen, wo er einst seine Ausbildung begonnen hatte. 2003 wurde ihm dann die Leitung der Staatlichen Berufsfachschule für Holzbildhauer in Oberammergau übertragen. Bis heute führt er diese Schule mit viel Engagement und kann sich über Schülernachwuchs nicht beklagen. Vor rund zehn Jahren wurde an Florian Stückl die Bitte herangetragen, zwei lebensgroße Heiligenfiguren für die Oberrother Pfarrkirche zu schnitzen. Mit großer Freude kam er dieser Bitte nach, da es bis dahin seine ersten fast lebensgroßen Figuren waren, die in Holz geschnitzt realisiert wer-



den sollten. Diese Herausforderung nahm Stückl an, und mit gekonntem Schnitt versuchte er die konkreten Vorstellungen unseres Pfarrers Kellermann umzusetzen. Bei dieser intensiven Zusammenarbeit, die sich für die Entwurfsskizzen und Modellierungen ergeben hatte, vertiefte sich Stückl immer mehr in seine Aufgabe. Er sagt, dass diese Zusam-



menarbeit für ihn äußerst positiv war, und letztendlich zwei Figuren entstanden sind, in denen die jeweilige Lebensgeschichte der Heiligen zumindest teilweise sichtbar geworden ist. Auch die besondere Fassung, die die beiden Figuren von dem Kirchenmaler Ludwig Strehle aus Weilheim bekommen haben, unterstreichen letztendlich den charakteristischen Gesamtausdruck, der so viele Kirchenbesucher anspricht. ◆

*Roland Straucher*



## Wichtige Arbeiten seit 2002:

- 2002 ***Hl. Franziskus*** (lebensgroß)  
für die kath. Pfarrkirche Oberroth
- 2003 ***Hl. Elisabeth*** (lebensgroß)  
für die kath. Pfarrkirche Oberroth
- Dez. 2006 ***Christkindl*** (in Linde Natur, lebensgroß, 50 cm)  
für die Kirche „Herz Jesu“ in Neuhausen/ München
- Juli 2008 ***Maria mit Kind*** (Bronzefigur, 75 cm)  
für den Dorfbrunnen in Riegee
- Okt. 2009 ***Gotische „Madonna mit dem Blütenmantel“***  
als Anfertigung eines Stufenmodells  
für das Landesmuseum in Mainz
- Jan. 2010- April 2010 Anfertigung der Arbeit ***„Passion des Lebens“***  
(80 cm x 80 cm x 250 cm), Aufstellung vor dem  
Passionstheater in Oberammergau für 3 Jahre
- Aug. 2011- Sept. 2012 ***Auferstehungschristus*** (1 m/ mit Sockel 220 cm)  
mit Sockelgestaltung für Privatkapelle in Riegee

***„Es ist für mich eine große Ehre, in Ihrer Kirche mit zwei Figuren vertreten zu sein. Mögen die Hl. Elisabeth und der Hl. Franziskus auch die Kirchenbesucher erfreuen und mit zur Vertiefung des Glaubens beitragen!“***

***Florian Stückl***



## Weihnachtsträtsel

### Waagrecht:

**2** Brachte er Gold, Weihrauch oder Myrrhe? Er soll der jüngste gewesen sein und aus Afrika.

**5** Er ist der Schutzpatron der Seeleute, der Kinder, der Alten, der Schüler, der Lehrer ..... Vor allem soll er Kinder und Arme beschenkt haben.

**7** Sie hat viele Seiten: Man betreut in ihr Kleinkinder, füttert aus ihr Tiere und stellt mit ihr die Geburt Christi dar.

**8** In der Weihnachtsnacht erwacht diese Holzfigur zum Leben und kämpft gegen den Mäusekönig. Das Märchen hat E.T.A.Hoffmann geschrieben, Tschaikowsky die Musik.

**10** Er hat immer die Farbe der Hoffnung. In seine Nadeln passt kein Faden.

**11** Daraus baut man Häuschen, z.B. im Märchen „Hänsel und Gretel“.

**12** Er taucht im 19. Jahrhundert in Deutschland auf. Bekannt wurde er durch das Lied „Morgen kommt der ....“.

### Senkrecht:

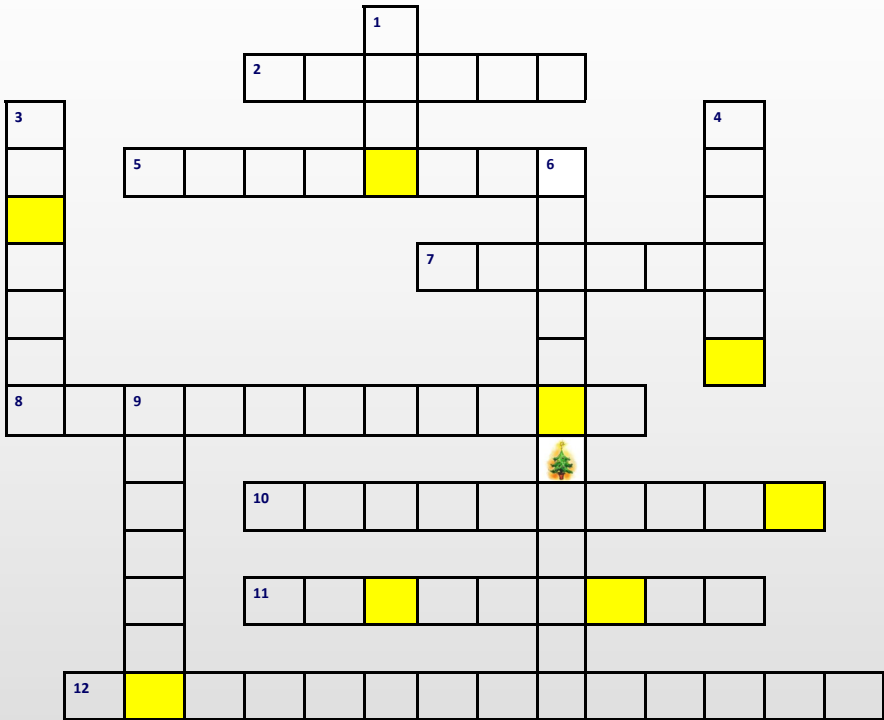
**1** Er singt bei den Bremer Stadtmusikanten. Seine langen Ohren findet man auch in manchen Büchern.

**3** Herder nannte diese Stadt das „deutsche Florenz“. Ein berühmtes Weihnachtsgebäck wird von hier in die ganzen Welt verschickt.

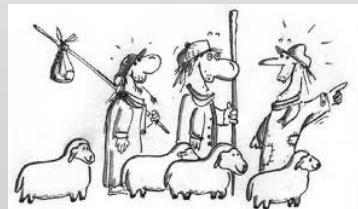
**4** „Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier ...“ Wie heißt die Zeit des Wartens auf die Ankunft?

**6** Hr. Mohr schrieb den Text, Hr. Gruber die Musik. 1818 wurde dieses Lied in Österreich zum ersten Mal. Seither hat man es in über 300 Sprachen übersetzt. Wie heißt das Lied auf Deutsch?

# Weihnachtsträtsel



**9** Der literarische Vater von Oliver Twist und David Copperfield hat auch diesen Geizhals geschaffen. Drei Geister machen aus ihm einen Menschenfreund. Wie ist sein Familienname?



Die Buchstaben aus den gelben Feldern ergeben in der richtigen Reihenfolge das Lösungswort

Lösungswort

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

## Ein Kunstwerk zu Erntedank

In unzähligen, auch nächtlichen Arbeitsstunden wurde zum diesjährigen Erntedankfest erneut ein überaus beeindruckendes Kunstwerk aus Körnern und Samen geschaffen.

Frau Mariele Kraut und Herrn Roland Straucher sei im Namen der ganzen Pfarrgemeinde gedankt für ihre schöne Idee und deren zeitraubende handwerkliche Umsetzung!

Während im Jahr 2011 die göttliche Dreifaltigkeit thematisiert worden war, sollte heuer eine figürliche Heilendarstellung im

Vordergrund stehen. Basierend auf einem Vorschlag aus dem Pfarrhaus entschied man sich für die „Bauernheilige“ Notburga aus dem Dorf Eben am Achensee in Tirol.

Diese lebte im 13. Jahrhundert als einfache Bauernmagd, die sich entgegen aller Widerstände ihrer Dienstherrn stets um Arme, Kranke und Behinderte kümmerte und Reste von Speisen an Bedürftige verteilte. Heute ist Notburga die vielerorts hoch verehrte Patronin der Dienstmägde und der Landwirtschaft und des-



halb ein sehr passendes Motiv für das Erntedankfest.

Zur Verwirklichung der Grundidee wurde eine historische Darstellung gewählt, die im Original an der Fassade der Pfarrkirche „Hl. Notburga“ in Eben als Wandmalerei zu bewundern ist: Die Heilige im gemauerten Torbogen, in bäuerlichem Gewand mit Schürze, die Sichel als Arbeitsgerät gemäß der Legende vom Sichelwunder über sich schwebend.

Zunächst wurden Hintergrund und Torbogen von Frau Mariele Kraut gestaltet, die direkt auf der Trägerplatte mit vorgezeichneten Umrissen arbeitete, dabei aber den Mittelteil freiließ, um die Figur später einfügen zu können.

Mauernische und Sockel sind aus Hirse, Raps, und Leinsamen, der Rand aus Couscous und im 45°-Winkel gesetzten Haferkörnern. Ein besonders liebenswertes Detail sind die eingearbeiteten „Versteinerungen“ aus Sesamsamen.



Gehackte Pistazien bilden den hellgrünen Hintergrund, die dunkelgrüne Wiese besteht aus getrocknetem Schnittlauch.



Um die Figur proportional stimmig zu gestalten und den plastischen Faltenwurf realistisch darzustellen, bediente man sich einer Papiervorlage, angefertigt vom Kirchenmaler Wagner aus Prack.

Ausgestaltet hat Roland Straucher die farbenfrohe Heiligenfigur. Es kamen viele verschiedene Grassamen, Körner und Gewürze zum Einsatz: weißer, grauer, brauner und schwarzer Reis und Wildreis in verschiedenen Sorten, Körnungen und Mahlgraden, teilweise eingefärbt mit blauer Textilfarbe, schwarzer Raps-Ölsamen, roter und schwarzer Pfeffer. Für das rote Kleid fanden Chili-Flocken und Roibos-Tee Verwendung. Feine Strukturen für Gesicht und Arme entstanden durch Mutschelmehl oder gemahlene Milchreis, eingefärbt

mit Zimt, Paprika- oder Nelkenpulver. Auch Leinsamen, Hirse, Lavendelblüten und Kümmel kommen vor.

Ein besonders augenfälliges Detail ist die aufgeschnittene Schürze mit den eingesteckten Ähren.

Wenn man das fertige Bild bewundert, kann man nur ungefähr ermessen, welch ungeheure Geduld und Fingerfertigkeit hierfür notwendig waren. Tatsächlich musste ja jedes Korn einzeln mit Pinzette oder Holzstäbchen ins Kleisterbett gelegt werden...

Wir sprachen mit Frau Kraut über den Entstehungsprozess:

### **Woher stammt die Idee für ein Körnerbild zum Erntedank?**

Der Erntedankbrauch, Feldfrüchte und Blumen in der Kirche auszulegen, hat schon viele schöne Dekorationen hervorgebracht. In manchen Gotteshäusern sieht man auf dem Boden im Altarbereich ausgelegte Motive aus Obst, Gemüse, Blüten und Samen, sogenannte Körner Teppiche.

Die eigentliche Inspiration zu einem reinen Körnerbild stammt von verschiedenen entsprechenden Veröffentlichungen in der Tagespresse. Von Frau Schwaiger aus Tandern konnte ich mir für den Anfang wichtige Tipps holen.



### **Zum Beispiel?**

Die Trägerplatte sollte mit der Hintergrundfarbe vorgestrichen werden, um ein Durchschimmern der Holzfaserverplatte zu vermeiden, in unserem Fall pistaziengrün.

### **Wie viel Zeit habt ihr gebraucht von der ersten Idee bis zur Fertigstellung?**

Etwa ein Vierteljahr.

### **Welche Hilfsmittel kamen zum Einsatz?**

Farbe für den Voranstrich, blaue Textilfarbe. Eine Mühle und verschiedene Siebe für unterschied-

liche Körnungen. Pinzette und Schaschlikspießchen, ein Wiegemesser für die Pistazien und Tapetenkleister

### Woher nimmt man die Geduld für so eine Arbeit?

Der Hauptaspekt ist Ruhe und Meditation.

Grundlage ist die Freude im Umgang mit dem Naturmaterial, das hier optisch statt geschmacklich zur Geltung kommt.

### Was waren die größten Schwierigkeiten?

Womit wir nicht rechnen konnten war, dass der Kleister bisweilen die Farben regelrecht „auffrisst“. Manchmal waren die mit Gewürzpulver eingefärbten Mehle nach dem Trocken über Nacht einfach ganz verblasst und stundenlange Arbeit war umsonst, insbesondere beim Gesicht. Plötzlich war die Nase weg....

Auch die kräftigeren Farben wie das Pistaziengrün verblassen recht schnell, vor allem im Tageslicht. Diese Tatsache war ein Problem beim Zusammenfügen von Figur und Umgebung, denn der Übergang zeigte sich in leichtem Farbunterschied und musste überarbeitet werden.

Außerdem wollte sich die Papiervorlage der Figur durch den feuchten Kleister, was sich aber

entgegen aller Befürchtungen eher als Vorteil herausstellte, weil der Faltenwurf dadurch plastischer wirkte.

### Was ist aus Deiner Sicht das Besondere an dieser Arbeit?

Die Freude über das fertige Werk in seiner Einmaligkeit.

Das Motiv passte diesmal über den Erntedank hinaus bis Allerheiligen. ♦

Lisa Kahles





## Bratäpfel einmal anders (frei nach Hildegard von Bingen)

**Zutaten** für vier Personen:

- ◆ vier große oder acht kleine säuerliche Äpfel
- ◆ etwas Butter
- ◆ abgeriebene Schale einer Bio-Zitrone
- ◆ Vollrohrzucker
- ◆ 200 g Maroni



**Zubereitung:** die Äpfel waschen und großzügig vom Kernhaus befreien

in eine ofenfeste Form setzen

die Form etwa 1 cm hoch mit Wasser oder verdünntem Apfelsaft auffüllen

200 g küchenfertige (geschälte) Maroni in einem kleinen Topf knapp mit Wasser bedecken und unter Rühren ca. 30 min einkochen  
überschüssiges Wasser abgießen den entstandenen Brei abwiegen, pürieren und die Hälfte des Gewichts an Vollrohrzucker zugeben  
bei milder Hitze weiter eindicken bis eine schokoladenbraune Masse entstanden ist.

Beim Füllen zunächst einen Teelöffel Butter in die Aushöhlung der Äpfel geben, danach das Kastanienpüree die gefüllten Äpfel mit der Zitronenschale und etwas Zucker gleichmäßig bestreuen

etwa eine halbe Stunde (je nach Größe der Äpfel) bei 200° Umluft backen

vor dem Servieren mit der Flüssigkeit begießen



Aufm bayrischen Bauernhof:

"Vatta, i hob mi verliebt!"

"Ja mei, Bua, in wen denn?"

"I mogs ned sogn..."

"Ja sog scho! In die Maria?"

"Naaa..."

"Ja mei! In die Eva vielleicht?"

"Naaa, Vatta..."

"Etwa in die Zenzi, des Luada???"

"Naaa, Vatta... In... In den Sepp!"

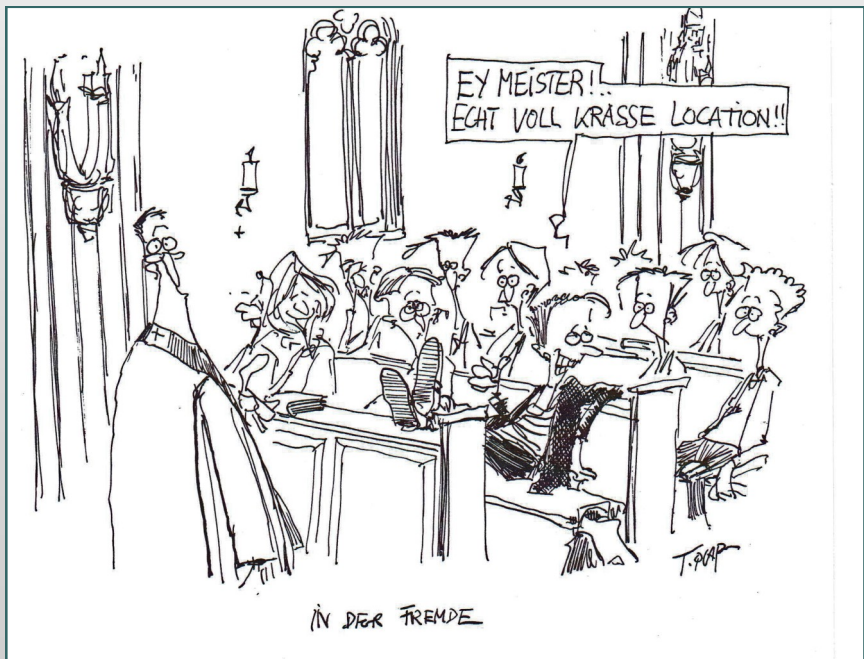
"In den Sepp??? Aber..."

Der is doch evangelisch!!!"



Unterhalten sich zwei Freundinnen. Sagt die eine: "Der Papst hat sich für ein Verbot der Antikonzeptionspille ausgesprochen."

Fragt die andere erstaunt: "Was ist denn das - ein Papst?"





Der Pfarrgemeinderat  
und die  
Kirchenverwaltung  
sagen für das große  
Engagement und  
die Mitarbeit in unserer  
Pfarrei an alle ein  
herzliches  
„Vergelt's Gott!“  
Den Spendern und  
Stiftern für so Vieles  
sei ebenfalls herzlich  
gedankt.  
Ein besonderer Dank  
gilt Pfarrer  
Werner Kellermann für  
seinen Dienst an uns.

Allen unseren Leser/Innen  
wünschen wir  
eine besinnliche  
Adventszeit,  
ein frohes  
Weihnachtsfest und  
Gottes Segen für 2013.

Ihr Pfarrbriefteam

In dieser Ausgabe:



Angedacht	2
Grußwort Hr. Kellermann	3
Grußwort Hr. Hack	6
Pfarrverband	8
Vorstellung Hr. Bibinger	10
2. Vatikanisches Konzil	11
Historisches	17
Termine	19
Brauchtum	20
Gottesdienstordnung	22
Termine / Kultour	25
Aus unserer Pfarrei	26
Pfarrausflug	28
Künstlerportait	31
Familienseite	34
Dokumentation	36
Rezept	40
Humor	41
Dank	42

## IMPRESSUM



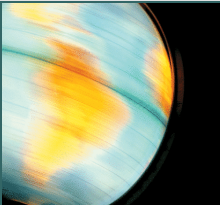
*Herausgeber:*  
Pfarrgemeinderat Oberroth

*Redaktion:*  
Pfarrbriefteam des PGR Oberroth  
(Manfred Donaubauer, Lisa Kahles,  
Walter Seyfried, Roland Straucher)

*Druck:* gemeindebriefdruckerei.de  
*Bildquellen:* www.pfarrbriefservice.de, privat

**DER CHRISTBAUM FÜR UNSERE  
KIRCHE WIRD HEUER VON FA-  
MILIE HEILANDER AUS SULZE-  
MOOS GESTIFTET.**

**UNSERE PFARRGEMEINDE SAGT  
DAFÜR EIN HERZLICHES VER-  
GELT'S GOTT!**



Unser Planet rotiert bereits. Soviel ist sicher! Trotzdem nehmen die Untergangsszenarien der Welt zum 21.12.2012 ungeahnte Ausmaße an. Damit kann Wirkung erzielt werden, in jeder Hinsicht. Dass die Menschheit im Laufe der letzten Jahrhunderte die Erde an den Rand des (Er)Tragbaren gebracht hat, leuchtet den meisten ein. Du sollst Vater und Mutter ehren. So heißt ein Gebot. Die Mutter Erde haben wir immer wieder verletzt, mit unser aller Lebensweise. Wir müssen uns verändern, im Umgang untereinander, und dann wird sich die ganze Welt auch erholen können. Fangen wir spätestens am 21.12.2012 damit an, und die alte Welt geht dann wirklich „unter“, damit die Neue entstehen kann.

Maria und Josef waren sicher sehr stolz auf ihren neugeborenen Sohn. Obwohl die anfänglichen Strapazen und die Geburt im Stall viel von ihnen abverlangten, hatten Sie sich dazu entschieden.

Die Umstände vor rund 2000 Jahren waren alles andere als ermutigend, doch die Begegnung mit dem Engel Gabriel hatte Maria tief in ihrem Innersten verändert. Sie wusste, egal was kommt, egal wie schwierig es noch werden sollte, ihr Gott wird sie nie verlassen.

Auch Josef, der es noch vor der Geburt Jesu mit der Angst zu tun bekam, blieb bei Maria. Er wusste, dass etwas Unbegreifliches bevorstehen würde, und begab sich ebenfalls in Gottes Hände.

Auch heutzutage gibt es für viele Menschen schier ausweglose Situationen. Oft zerplatzen Träume und alles droht zusammenzubrechen.

Das Beispiel von Maria und Josef zeigt, dass gerade dann, ein *Engel* uns an der Hand nimmt-

wenn wir es zulassen!

*Roland Straucher*